

Hermann Onko Aeikens: „Unsere Landwirtschaft besser verstehen“

Ohne Brüssel keine Bauern

Von Niklas Ottersbach

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.01.2024

Die Landwirtschaft ist systemrelevant, aber auch Verursacher von Umwelt- und Klimaproblemen. Und während in Deutschland immer weniger Menschen in der Landwirtschaft arbeiten, wird die Kluft zwischen Bauern und Gesellschaft breiter. Der Ex-Agrarpolitiker Hermann Onko Aeikens liefert einen informativen Vermittlungsversuch.

Die Landwirtschaft steckt in einem Schrumpfungsprozess. Gab es nach dem Zweiten Weltkrieg noch zwei Millionen Agrarbetriebe, sind es heute nur noch 260.000. Der Bauer, der alles macht, von der Rinderhaltung über den Weizen- bis zum Salatanbau, das entspricht vielleicht noch dem Bauernbild in Kinderbüchern, aber schon lange nicht mehr der Realität.

Landwirte sind inzwischen Spezialisten, die z.B. in hoher Stückzahl Schweine halten, wie in Niedersachsen. Oder riesige Zuckerrübenfelder in der Magdeburger Börde bewirtschaften. Mit zunehmendem Einsatz von Melkrobotern, Drohnen und künstlicher Intelligenz wird es eine weitere Ausdünnung geben, stellt Autor Hermann Onko Aeikens fest.

Weniger Höfe trotz üppiger Subventionen

Die Zahl der Betriebe wird trotz üppiger Subventionen weiter schrumpfen: „Ohnehin hat noch nie gestimmt, dass jeder Bauer bleiben kann, der Bauer bleiben will. Kein Staat kann unternehmerisches Fehlverhalten korrigieren, das zur Betriebsaufgabe zwingt.“ Doch der Staat korrigiert schon ziemlich viel in der Landwirtschaft. Oder um es zuzuspitzen: Ohne Brüssel keine Bauern.

Jedes Jahr bekommt die deutsche Landwirtschaft über sechs Milliarden Euro Subventionen von der EU. Es ist der größte Einzelposten im Haushalt der Europäischen Union. Für die landwirtschaftlichen Betriebe sind die Direktzahlungen aus Brüssel überlebenswichtig, sie machen etwa die Hälfte der bäuerlichen Einkommen aus. Es lohnt ein Blick darauf, wer inzwischen alles mitmischt in der Landwirtschaft und ebenfalls von EU-Geldern profitiert. Mitnichten ist es nur der Bauer, sondern inzwischen auch der Investor.

Hermann Onko Aeikens

Unsere Landwirtschaft
besser verstehen

Was wir alle wissen sollten

Mitteldeutscher Verlag 2023

276 Seiten

24 Euro

Gerade in Ostdeutschland, wo nicht die Familienbetriebe überwiegen, sondern die großen Agrargenossenschaften, die zum Teil mehrere tausend Hektar bewirtschaften. Ein Erbe der DDR: die früheren LPGs, die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, sind heute Betriebe mit landwirtschaftlicher Fläche, in die man sich einkaufen kann. Dank Schlupflöchern im Bodenrecht.

Ein Problem, sagt Hermann Onko Aeikens. Der heute 72-Jährige war von 2009 bis 2016 Landwirtschaftsminister in Sachsen-Anhalt und hat die Übernahme landwirtschaftlicher Betriebe durch Investoren miterlebt. „Wenn Sie das zu Ende denken, dann entwickeln wir uns im Osten möglicherweise zu einer Holding-Landwirtschaft. Das sind dann Organisationsstrukturen, die manchmal über mehrere Kreise gehen. Und manchmal über mehrere Bundesländer. Und was uns dabei seinerzeit störte, war die Sorge um das Leben in den Dörfern. Eine anonymisierte Landwirtschaft. Die heutige Landwirtschaft den Städtern zu vermitteln, das ist schon eine schwierige Aufgabe. Wenn dann noch eine Landwirtschaft sich entwickelt, die völlig anonym ist, dass ich die Flächen nicht mehr mit dem Bauern Meier oder mit dem Genossenschaftsvorsitzenden Müller verbinden kann, dann wird es noch schwieriger, Landwirtschaft der übrigen Bevölkerung zu vermitteln.“

Klare Kritik am Bauernverband

Nach wie vor bekommt der größte Ackerflächenbesitzer die höchsten EU-Subventionen. Verteilungspolitisch sei das nicht zu rechtfertigen, stellte der wissenschaftliche Beirat des Bundeslandwirtschaftsministeriums schon 2018 fest. Doch die Besitzstandswahrer haben starke Interessenvertreter. CDU-Politiker Aeikens spart nicht an Kritik am deutschen Bauernverband. Die größte Lobbyorganisation der Landwirte habe sich mit dem jahrzehntelangen Widerstand gegen schärfere Umweltauflagen in eine Ecke manövriert: „Bis heute tut sich die landwirtschaftliche Interessenvertretung schwer mit der in jüngster Zeit intensiver geführten gesellschaftlichen Debatte über den Agrarsektor. Schwarze Schafe in den eigenen Reihen werden nach wie vor geduldet. Das Korpsdenken ist trotz gegenteiliger Behauptungen noch immer nicht verschwunden.“

Doch die Lösungsansätze, die mehr Tierwohl, mehr Blühstreifen und weniger Monokultur versprechen, kosten Geld. Die von der Bundesregierung eingesetzte Zukunftskommission Landwirtschaft rechnet mit elf Milliarden Euro jährlich. Das ist der Haken: am Ende scheitern viele Ideen am Geld oder am EU-Binnenmarkt, der zu starke nationale Eingriffe nicht zulässt. Und dann sind da ja auch noch Klimawandel, Artensterben, Bodenerosion.

Hoffnung machen kleinteilige Best-Practice-Lösungen zum Beispiel aus den Niederlanden, wo effektiver Artenschutz ziemlich unbürokratisch vor Ort gelöst wird. Und auch die Preisspiralen, unter denen viele Bauern leiden, lassen sich mit der Direktvermarktung umgehen. Der eigene Hofladen oder die Gemüsebox auf Bestellung machen höhere Margen möglich. Ein positiver Nebeneffekt: Gesellschaft und Landwirtschaft kommen einander wieder näher.

Ist dieses Buch nun das Vermächtnis eines jahrzehntelangen Agrarpolitikers? Aeikens liefert auf jeden Fall ein informatives Kompendium über den sich wandelnden Beruf des Bauern und das komplizierte Geflecht Landwirtschaftspolitik.